

Für Saibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Dienestjährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich 70 „

Mit der Post
Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Dienestjährig 8 „

Für Zustellung ins Haus
Hertel's. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bartholomäusgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fed. Damberger.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Zeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schiebung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 214.

Dienstag, 18. September 1877. — Morgen: Januarius.

10. Jahrgang.

Die Steuerreform.

Die Steuerträger Oesterreichens können den Mitgliedern des österreichischen Abgeordnetenhauses laute Anerkennung nicht versagen für den ungeheuren Aufwand an Eifer und Sachkenntnis, mit welchem beiden lobenswerthen Eigenschaften schon in die Generaldebatte eingegangen wird. Diese Anerkennung findet auch in volkwirtschaftlichen Blättern, namentlich in Schönbergers „Handels- und Börsebericht“, wohlverdienten Ausdruck. Die Steuerträger verfolgen die Generaldebatte über die Steuerreform mit lebhaftem Interesse, sie ziehen es vor, wenn in Geldsachen lieber zu viel als zu wenig Eifer an den Tag gelegt wird und auch die besonnene, wohlbegründete Opposition ihre Stimme erhebt. Schweigen ist bei Diplomaten Gold, aber in Steuerangelegenheiten ist Schweigen unedles Metall, und mit der Verarbeitung dieses sollen sich unsere Volksvertreter nicht beschäftigen.

Die Mehrzahl der bisherigen Redner im Volks-
haufe constatirte, daß die Steuerreform dringend
nothwendig sei und daß an diese Arbeit ohne Ver-
zug Hand angelegt werde. Der Schatzmeister der
österreichischen Reichshälfte, Herr v. Pretis, trat
in die Steuerreformfrage mit eminentem Sachkennt-
nis ein, er erbrachte den Nachweis, daß die Steuer-
reform nicht bloß eine ökonomisch-fiscalische, sondern
auch eine politische Seite hat. Das Thema der
Steuerreform rief im Schoße des betreffenden Aus-
schusses die verschiedensten, einander ganz entgegen-
stehenden Ansichten wach.

Die Einführung der projectirten Personal-

Einkommensteuer in Oesterreich ist ein Act der Ge-
rechtigkeit, weil durch diese Steuer vor allen anderen
die reichen, bemittelten Bevölkerungsklassen
zur Zahlung der Staatsausgaben herangezogen wer-
den. Die Regierungsvorlage hält dieses gerechte
Prinzip vor Augen, und es wird derselben gegenüber
den Ausschusssanträgen der Vorzug eingeräumt. In
Deutschland, England und Italien hält es der Be-
sitzende für seine erste Bürgerpflicht, in vorderster
Reihe zur Deckung der Reichslasten beizutragen. In
dieser Haltung der besitzenden Klassen liegt eine sichere
Gewähr gegen social-demokratische Bestrebungen und
Umwälzungen. Der gerecht besteuerte Besitz
ist der Adel der Neuzeit und als solcher
die festeste Stütze des Thrones. Bei Be-
messung der Steuer möge der goldene Wahlspruch
weiland des Kaisers Franz I. im Andenken behalten
werden; er lautet: „Justitia regnorum funda-
mentum“ (Gerechtigkeit ist die Grundfeste der
Staaten.) Die Fachjournale bezeichnen die Regie-
rungsvorlage als eine vortreffliche, logische, con-
sequente und gerechte Arbeit. Den Ausschusslaboranten,
namentlich den Anträgen der Minoritäten, wird zum
Vorwurfe gemacht, daß die unteren Klassen hinauf-
geschraubt und die höheren herabgesetzt werden.

Das Abgeordnetenhaus wird in entscheidender
Stunde der Gerechtigkeit Tribut zollen, es wird
die armen Staatsbürger vor Steuerdruck schützen
und dort suchen und nehmen, wo zu finden und
zu nehmen ist. Die Steuerträger Oesterreichs werden
nach Ablauf der Spezialdebatte, in die ohne Zweifel
eingegangen werden wird, ihre Stimme der ge-
rechten Sache zuwenden.

Fünf Interpellationen.

Im ungarischen Abgeordnetenhause wurden
in Bezug auf die orientalische Frage fünf In-
terpellationen an die Regierung gerichtet:

I. Abg. Helly: „Ist jene von in- und aus-
ländischen Blättern mitgetheilte Nachricht wahr,
wonach der gemeinsame Minister des Reichs an-
gestrichen jener allgemeinen Entrüstung, welche die
seitens der Russen an türkischen Bewohnern, an
wehrlosen Frauen und Kindern verübten Grausam-
keiten in der ungarischen Nation hervorgerufen haben
und welcher dieselbe so allgemeinen und lauten Aus-
druck gegeben hat, sich den seitens der deutschen
Reichsregierung initiierten Demonstrationen gegen
die angeblichen türkischen Grausamkeiten angeschlossen
habe, wobei er jene Grausamkeiten ganz unberührt
ließ, welche, wie allgemein bekannt, durch die Russen
verübt wurden?“

Wenn diese Nachricht wahr ist, frage ich: Ist
dieser diplomatische Schritt mit Wissen und Ein-
willigung der ungarischen Regierung geschehen?

Endlich frage ich: Ist seitens des gemeinsamen
Ministeriums des Auswärtigen eine ähnliche Re-
monstration gegen die von den Russen und Bulgaren
verübten Grausamkeiten erfolgt?“

II. Abg. Graf Albert Apponyi: „In An-
betracht, daß Serbien, wie allgemein bekannt, zum
Kriege gegen die Türkei rüstet; in Anbetracht ferner,
daß die ernstesten Organe der europäischen Presse
Thatsachen behaupten, welche, wenn wahr, und die
Hintanhaltung einer serbischen Action geradezu als
Ehrenpflicht auferlegen; in Anbetracht endlich, daß,

Feuilleton.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Edgar Kirby's erste Bekanntschaft mit
dem Schloßpersonal.

Lady Olla war während ihres ganzen Heim-
weges ungewöhnlich schweigsam. Nicht in heller
Freude äußerte sich ihr Glück, nicht innerer Jubel
prägte sich auf ihrem schönen Antlitz aus; aus ihrer
Lippen schwebte vielmehr ein sanftes, glückliches
Lächeln, und ein schmelzender, von innerer Seligkeit
zeugender Blick lag in ihren Augen. Ruhe und
Friede wohnte in ihrer Seele, und alles um sich
her vergessend, hing sie ihren Gedanken nach.

John war ebenfalls still; er machte ein sehr
ernstes Gesicht und schien nicht weniger gedankenvoll
zu sein als seine Herrin. Ob er aber mehr dachte,
als daß er schweigen müsse, weil seine Herrin schwie-

läßt sich schwer sagen. Mrs. Kelly aber, froh, daß
Lady Olla sich und die ganze Welt vergessen zu
haben schien und so langsam ritt, hütete sich wol,
dieselbe aus ihren Träumereien zu wecken.

So erreichte die kleine Cavalcade die Zugbrücke,
welche über den Kanal nach der Insel Kirby führte.
Als sie aber die Brücke passirten, trat ihnen der
Brückenwärter entgegen. Ein rother Streifen über
die runzelige Stirn und ein blauer Fleck unter dem
einen Auge des Alten zogen sogleich Olla's Auf-
merksamkeit auf sich, und verwundert fragte sie, ihr
Pferd zum Stehen bringend:

„Was soll das bedeuten, Dollas? Sie haben
sich doch nicht geschlagen?“

„Der Besucher im Schlosse hat es gethan,
Mylady,“ antwortete der Alte mit zitternder Stimme.
„Er schlug mich mit der Faust nieder und versetzte
mir dann noch einen Schlag mit der Reitgerte.“

Lady Olla's Augen bligten vor Entrüstung;
aber ihren Zorn unterdrückend, fragte sie:

„Was haben Sie gethan oder gesagt, um den
Mann zu solcher Brutalität zu reizen?“

„Ich habe nichts gethan oder gesagt, was ihm
Veranlassung zu seinem Handeln hätte geben können,

Mylady,“ sagte der Alte. „Die Sache verhielt sich
einfach so: Etwa eine halbe Stunde nach Ihnen
kam der Fremde die Allee herabgeritten und fragte
mich: „Welchen Weg hat deine Herrin eingeschlagen?“
Als ich etwas mit der Antwort zögerte, rief er:
„Belüge mich nicht, Alter, sondern sage mir die
Wahrheit!“ Damit schlug er mich ins Gesicht, daß
ich zu Boden stürzte.“

„Sie haben es ihm nicht gesagt?“

„Nein, Mylady. Ich weigerte mich, ihm zu
sagen, wohin Sie geritten seien, was ihn noch mehr
in Wuth brachte. Er schlug mich mit der Peitsche
über den Kopf und ins Gesicht und stieß mich mit
dem Fuße.“

„Dieser Elende!“ konnte Lady Olla sich nicht
enthalten auszuruhen. „Dieser nichtswürdige Mensch!
Wie konnte er so etwas wagen?“

„Das war noch nicht alles, Mylady,“ sagte
der alte Dollas mit kummervoller Stimme. „Er
bestieg sein Pferd, das er gleich bei seinen ersten
Worten verlassen hatte, wieder und sagte, daß er
hoffe, mir noch Respekt vor ihm beizubringen, und
daß er mich noch lehren wolle, auf meinen Posten
zu passen; denn Kirby werde nicht lange mehr unter

selbst wenn diese Nachrichten unwahr wären, die Bestattung des serbischen Friedensbrüches mit den Geboten der politischen Loyalität, mit den wohlverstandenen Interessen unserer Monarchie und selbst mit den offiziell zugestandenen Zielen unserer Orientpolitik im Widerspruch steht — frage ich den Herrn Ministerpräsidenten: Erstens, ist es wahr, daß es die Einsprache unseres auswärtigen Amtes gewesen, welche die hohe Pforte verhinderte, jene Präventiv-Maßregeln zu ergreifen, durch welche dieselbe in einem gewissen Stadium des Krieges ihr Heer gegen den serbischen Angriff schützen wollte? Zweitens: Hat der Ministerpräsident den verfassungsmäßigen Einfluß auf die Leitung der auswärtigen Politik geltend gemacht und gedenkt er denselben auch fernerhin geltend zu machen in der Richtung, daß der Eintritt Serbiens in die Action mit allen Mitteln verhindert werde?"

III. Abg. Ernst Simonhi: „Hat die Leitung des auswärtigen Amtes hinsichtlich des russisch-türkischen Krieges eine bestimmte Politik? Im bejahenden Falle möge der Ministerpräsident die Tendenz dieser Politik in einer jede Zweideutigkeit ausschließenden Weise pflichtgemäß dem Abgeordnetenhause zur Kenntnis bringen.“

IV. Abg. Franzi: „Was für ein Bündnis wurde zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland — und wann — abgeschlossen? Zu welchem Zwecke, unter welchen gegenseitigen Verpflichtungen und auf welche Zeitdauer wurde dasselbe abgeschlossen? Ist dasselbe zu Papier gebracht worden oder besteht es nur aus mündlichen Abmachungen? Was hat den gemeinsamen Minister des Auswärtigen zum Abschluß oder zur Anempfehlung, die ungarische Regierung aber zur Gutheißung eines solchen Bündnisses bewogen?“

V. Abg. Baron Ludwig Simonhi: „Besteht das sogenannte Drei-Kaiser-Bündnis oder bestehen überhaupt bestimmte Abmachungen in Bezug auf den an unserer Grenze wüthenden Krieg und die Folgen desselben? Und wenn solche wirklich bestehen, welcher Art sind die Verpflichtungen, welche daraus für Ungarn erwachsen?“

Vom Kriegsschauplatz.

Osman Pascha hat die Russen vollständig geschlagen. In den ersten Kämpfen wurden 8000 Russen getödtet. Die telegraphische Verbindung zwischen Plewna und Orhanie ist zerstört. Die Russen sollen 15,000 Tödtet und doppelt so viel Verwundete haben.

Die Türken haben am 13. d. alle Stellungen, die Redoute bei Orwiza inbegriffen, wieder genommen und die Russen selbst aus den Positionen, die sie früher vor dem Angriffe innehatten, zurückgeworfen, so daß die gegenwärtigen Stellungen

der Russen um 13 Kilometer weiter von Plewna entfernt sind, als am 11. d., dem Tage des ersten Sturmes. Man behauptet, daß die russische Flottenleitung weitere Angriffe auf Plewna aufgeben wolle.

Ein Kriegsrath unter Vorsitz des Zaren sprach die Ansicht aus, daß die Rückzugsbewegung demnächst beginnen müsse. Man schätzt die Verluste zwischen dem 7. und 13. d. M. auf 20,000 Mann. Die Sterblichkeit unter den Verwundeten ist erschreckend groß. Die Lage der russisch-rumänischen Armee vor Plewna soll eine äußerst prekäre sein.

Der Artilleriekampf im Schipla-Passe dauert fort. Ein Telegramm Mehemed Ali Pascha's meldet, daß bei Djuma und in der Umgebung von Osman Bazar für die Türken günstige Gesefchte stattgefunden haben.

Ueber die Tapferkeit der Türken schreibt ein Korrespondent des „Golos“ aus Schipla unterm 29. v. M.: „Man kann nicht umhin, mit vollkommener Achtung von der türkischen regulären Armee zu sprechen. Ungebedt, ganz frei, unter einem Kugelregen vorwärts zu gehen und aus den Reihen der Gefährten einen Schutzwall herzustellen, das Sie werden mir zugeben, ist eine Tapferkeit, vor welcher man sich beugen muß. General Dragomiroff, ein besserer Kenner von Soldaten, schätzte dieselbe hoch.“

Politische Rundschau.

Salzbach, 18. September.

Inland. Ungarn will den Gesetzentwurf inbetriff der Achtzig-Millionen-Schuld nicht annehmen, sondern einen Theil jener Schuld aus Billigkeitgründen, jedoch nur dann übernehmen, wenn eine Vereinbarung zwischen den beiden Legislativen bezüglich der übrigen Theile des Ausgleiches zustande gekommen ist.

Die kroatische Landesregierung hat, wie die „Presse“ meldet, den Gesetzentwurf über die Städte- und Gemeinde-Ordnung wieder zurückgezogen. Den Stein des Anstoßes bildete die Bestimmung, welcher zufolge die Gemeinden die Zuschläge nur mit Zustimmung der Landesregierung, respective des ungarischen Finanzministeriums, über 20 Prozent erhöhen dürfen und in welcher man in Agram eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechts Kroaziens sieht. Wol habe Sectionschef Stokovic nach den neuesten Agramer Berichten zu vermitteln gesucht, die gespannte Haltung des Banus habe jedoch die Differenz verschärft, und schließlich habe der Landtagsauschuß sich entschieden gegen die Verhandlung der Vorlage ausgesprochen. Der Ban habe anfänglich die Kabinettsfrage an die Angelegenheit knüpfen wollen, habe sich jedoch bei der Wahr-

nehmung, daß er muthmaßlich in der Minorität bleiben würde, herbeigelassen, die Vorlage zurückziehen. Man beuge sich Stokovic nach Pest, um die ungarische Regierung zur Nachgiebigkeit zu bestimmen.

Ausland. Die „Böf. Ztg.“ empfängt von ihrem Petersburger Korrespondenten Nachricht, daß infolge einer Verordnung die einzigen Söhne, die zum Kriegsdienste eingezogen wurden, wieder entlassen wurden. Zahlreich eingelaufene Bittgesuche seitens der ihrer Stütze beraubten Eltern hatten diese Maßregel zur Folge. Diese Bittgesuche waren aber von einer bedenklichen Demonstration unterstügt. Tausende von Personen sammelten sich, als der Befehl zur Einberufung der erwähnten Kategorie ergangen war, vor dem kaiserlichen Schlosse in Petersburg und riefen: „Wir lassen uns hier in Stücke hauen, da unser Tod ja doch unvermeidlich ist. Wäre der Feind in unser Land gedrungen, wir hätten uns bereitwillig zu seiner Vernichtung zusammengescharrt, aber für diesen ungerechten Krieg wollen wir unser Gut und Blut nicht opfern.“ Der Tumult hatte eine große Ausdehnung angenommen, und Treppoff, der Petersburger Polizeihauptmann, der einsah, daß es hier nicht ohne Eckel abgehen werde, beruhigte die Tumultuanten mit der Versicherung, daß ihre Wünsche Berücksichtigung finden werden, was auch geschah.

In Pariser Kreisen wird die Fernhaltung der österreichischen Botschaft von der feierlichen Bestattung Thiers' übel bemerkt. Für die bevorstehenden Wahlen in Frankreich sind für die Republikaner gute Aussichten vorhanden. Die aus den Departements eingehenden Berichte stellen allesamt fest, daß der gesetzliche Widerstand gegen die Willkür und Mißbräuche der offiziellen Kandidatur durchwegs im Zunehmen begriffen ist.

Zur Tagesgeschichte.

— Bischof Strozsmayer widmete seinen nationalen Agitationsgelüsten bereits enorme Selbstsummen, die er aus der Devastation der dem Bisthum eigenthümlichen Waldungen gezogen hat. Die Regierung hat diesem Schwimbel bereits endlich einen Damm gesetzt, d. h. die Bisthums-Dotationen wüthend unter Sequestration gestellt. Leider wird dem verschwenderischen Gebaren der geistlichen Magnaten von Dotationsrealitäten vonseite der Regierung erst dann Einhalt gethan, wenn die Rub bereits aus dem Stalle ist.

— Zur Wiener Arsenal-Affaire. Ueber den Berrath inbetriff der Uchatius-Kanonengangelegenheit wird man, wie der „Pester Lloyd“ erzählt, so weit dabei exterritoriale Persönlichkeiten compromittiert sind und so gut es eben geht, Gras wachsen lassen; die diplomatische Spioniererei ist einmal privilegiert, und so wird es fast eine Verlegenheit, wenn jemand sich dabei ertappen läßt. In der verwandten Affaire Urtel spielten die Militär-

einem Frauenzimmer stehen, sondern einen Herrn bekommen. Und er sagte, daß er der Herr, daß er Lord Edgar Kirby sei.“

Eine plötzliche Bläse trat auf Olla's Gesicht. „Er nimmt sich viel heraus!“ sagte sie. „Aber es ist doch nicht wahr, Mhlady?“ fragte besorgt der Alte.

„Ich weiß es nicht, Dollas. Er sagt, daß er der Sohn meines Onkels, Lord Edgar Kirby's, sei. Aber er wird seine Ansprüche erst zu beweisen haben. Duale mich nicht, Dollas,“ fügte das Mädchen hinzu, als jener einen dumpfen, klagenden Ton hervorstieß, „ich habe so schon genug zu tragen.“

Dollas vergaß sein Leid vor dem viel größern seiner Herrin.

„Es kann nicht sein, Lady Olla!“ rief er. „Die Ansprüche des gefühllosen Schurken werden sich bald als Schwindel herausstellen, denn Sir Arthur Coghan und Mr. Humphry Kirby sind soeben angekommen.“

Olla erwiderte nichts, sondern ritt weiter, und John und Mrs. Kelly, ganz versteinert über das soeben Gehörte, folgten ihr.

Als sie eine Strecke geritten waren, trat ihnen der Verwalter entgegen, sich respektvoll vor Olla verneigend. Diese erkannte sogleich an seinem Gesicht, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein mußte.

„Was gibts, Mr. Cundall?“ fragte sie ruhig.

„Mhlady,“ antwortete Cundall mit einer nochmaligen Verbeugung, „Sie sagten mir gestern, daß Sie im Park einige Bäume gefällt und andere beschnitten zu haben wünschten, um eine hübsche Aussicht vom Schlosse nach Norden zu gewinnen.“

„Run?“

„Ich gab heute morgens die nöthigen Anweisungen, um den Auftrag auszuführen, und die Leute waren bereits bei der Arbeit, als der Mann, der im Schlosse zum Besuche ist, kam und Befehl gab, die Arbeit sofort einzustellen und die Bäume stehen zu lassen. Er sagte, er sei der Graf Kirby und Ihre Lady'schaft nur ein armer Aufdringling.“

„Und was weiter?“

„Ich ermahnte ihn ernstlich, sich zu entfernen; als er aber nicht ging und sogar Miene machte, mir eine Ohrfeige zu geben, kam ich ihm zuvor und verfechte ihm eine solche, daß er sich um und

um drehte. Nachdem er sich wieder besonnen hatte, stürzte er auf mich los wie rasend und ließ nicht eher nach, als bis ich ihn zu Boden geschlagen hatte. Er ging fluchend und drohend, aber so rasch er konnte, davon und sagte, daß ich der erste sein sollte, den er entlassen würde. Mhlady, denken Sie, mich aus dem Dienste zu entlassen, der ich schon von Kindheit an auf Kirby gewesen bin!“

„Ihr habt die Arbeit doch nicht eingestellt?“ fragte Olla.

„Nein, Mhlady,“ antwortete mit einer gewissen Genugthuung Cundall. „Die Arbeit geht mit ungläublicher Schnelligkeit vorwärts und die Bäume fallen, wie die Ähren unter der Sense des Schniters. Aber die ernstesten Drohungen des Mannes haben mich nachträglich doch stutzig gemacht, weshalb ich mir die Freiheit genommen habe, Ihre Lady'schaft anzuhalten und von dem Vorfalle zu benachrichtigen, ehe der Herr Gelegenheit hätte, sich bei Ihnen über meine Handlung zu beklagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Attachés der beiden uns meist befreundeten Regierungen eine Rolle; der eine wurde zur anderweitigen Verwendung obberufen und befördert, der andere wurde zu rechter Zeit irrtümlich. Ungefähr ebenso wird es auch diesmal sein; bereits ist dem italienischen Bevollmächtigten plötzlich so unwohl geworden, daß er das Ende der Mandate in der Suite des Kaisers nicht hat abwarten können, und auf Grund dieses Unwohlseins wird er ohne Zweifel nicht zögern, das mildere Klima seiner Heimat aufzusuchen. Herr Nacht- und Consorten, die sich auf eine Exterritorialität nicht berufen können, werden der Justiz aus Messer geliefert werden. An Stelle des bisherigen Militärbevollmächtigten Italiens dürfte ein anderer kommen, der ohne Zweifel die gemessenste Weisung mit sich bringt, Treu- und Redlichkeit zu üben bis an sein kühles Grab und sich jedenfalls nicht wie sein Vorgänger beim Gegenteile erweisen zu lassen.

— Die Satelliten des Mars. Der äußere Mars-Trabant wurde am 11. August durch Professor Maph 5 a 11 in Washington entdeckt und vom 16. bis 20. August täglich beobachtet; der innere Trabant wurde am 17. August durch Hall entdeckt und bis zum 20. täglich beobachtet. Befriedigende Beobachtungen gelangen zu Cambridge, Massachusetts und zu Cambridgeport in Amerika sowie auch in Bezug auf den äußeren Trabanten zu Paris. Professor Newcomb in Washington berechnete für den äußeren Mars-Trabanten und die Entfernung des Mars vom 18. August, deren Logarithmus 95930 war, die halbe große Achse der scheinbaren Bahn 82",5, die halbe kleine Achse der scheinbaren Bahn 27",7, die halbe große Achse, auf die Entfernung 1 bezogen, 32",3. Umlaufzeit des äußeren Trabanten 30 Stunden 14 Minuten, neue Bestimmung der Marsmasse = $\frac{1}{2000000}$ der Sonnenmasse, für welchen Wert man bisher $\frac{1}{2000000}$ angenommen hatte. Professor Newcomb berechnete für den inneren Trabanten die halbe große Achse der scheinbaren Bahn 38",0, die Umlaufzeit sieben Stunden 38 5/6 Minuten, die scheinbare Bewegung 47 Grad. Da beide Trabanten dreizehnter Größe erscheinen, so sind dieselben nur mit den kräftigsten Fernrohren neben dem hellen Planeten Mars zu erkennen und zu beobachten, wozu in Washington noch die günstige geographische Lage der Sternwarte hinzukommt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Bigann in Obertraun, 17. September. Der letzte Samstag gestaltete sich zu einem förmlichen Volksfeste. Im Verlaufe des Vormittags lenkte die hier weilenden Sommerfischer ihre Schritte in die „Draga“, hinter die Ruine Sagenstein; als wir der Sägemühle grüne Weideplätze betraten, ging es rechts aufwärts, um auf der Höhe eines mit Wachholbergesträuch und anderem Krummholz bewachsenen Hügel Halt zu machen. Es galt, zu Ehren der anwesenden Frau Dolenz aus Krainburg den bisher namenlosen Hügel in origineller Weise zu taufen. Alsbald floß nach einer kernigen Rede des „Hochalpenpfarrers“ W... das kostbare Braun des Malagastastes aus einer entworfenen Flasche, und „Mitarbeiter“ heißt nun der Hügel, auf dem es dann bei kalter Küche und dem Maß der Reben recht lustig zugeht. In die geleerte Malagastaste vergrub man nun die nötigen Documente, auf denen neben den Unterschriften der Patken auch jene aller anwesenden Gäste prangen. Bald hatte man eine Grube gegraben, in welche die Flasche versenkt wurde, auf welche man nach deren Schließung ein niedriges Lännchen, die „Milkatanne“, pflanzte. Alsbald tobte in unmittelbarer Nähe ein mächtiges Feuer auf, um auch den Hirten in der Begunshiza zu verkünden, daß es hier ein Fest gegeben. Nun ging es wieder zurück zu den gastlichen und freundlichen Räumen des Bida'schen Gasthofes in Bigann, wo auch der Warte der Gefeierten, Herr Dolenz aus Krainburg, unter Böllerschüssen vom Bahnhofe her eintraf. Nach einem kurzen, nach Politisch unternommenen Spaziergange begann das Festessen, bei dem es an Reben, die namentlich Herr Dolenz, als kräftige Stütze der liberalen Partei, und seiner lebenswürdigen Gattin galten, nicht fehlte. Der freundliche Gastwirt Bida bewies, daß er, was Arrangement bei einem Festessen anbelangt, auch einem Hotelier einer Hauptstadt nicht nachstehe und über eine gute Küche verfüge. Auch ein Weiß aus dem Wocheiner-See würzte das frohe Mahl. Nach aufgehobener Tafel gieng ans Festschießen im freund-

lichen Garten und Johann wie im Fluge zum Bahnhofe nach Lees, von wo uns der nächste Train wieder in die unteren Gegenden brachte.

— (Geschwornenliste.) Beim hiesigen Landesgerichte wurden gestern für die nächsten, am 8. Oktober l. J. beginnenden Schwurgerichtssitzungen nachgenannte Geschworne ausgelost: 1.) Als Hauptgeschworne die Herren: Johann Defranceschi von Sturia, Jakob Eppich von Stein, Johann Gschlin von Laibach, Leopold Globocnik von Eisen, Lukas Gabat von Tepliz, Josef Jankl von St. Martin, Franz Jankl von Laibach, Johann Jalkan von Krainburg, Anton Jentel von Laibach, Franz Jettel von Polane, Josef Jettel von Saverch, Johann Koster von Laibach, Franz Kotnik von Verb, Bartelmeus Koutzar von Siegenboos, Karl Luschin von Laibach, Eduard Mohr von Laibach, Ferdinand Mohr von Laibach, Karl Maier von Oberlaibach, Peter Maier von Krainburg, Jakob Naglas von Laibach, Alois Pauschin von Laibach, Jakob Petrik von Verb, Leopold Pirter von Laibach, Josef Post von Laibach, Ludwig Pollok und Valentin Pollak, beide von Neumarkt, Franz Prečanikar von Stein, Josef Rabit von Laibach, Franz Sossan jun. von Laibach, Albin Slikscher von Laibach, Nikolaus Spindler von Laibach, Alois Stetumetz von Laibach, Josef Studler von Unterduplach, Albert Trinkl von Laibach, Johann Vidali von Rannsburg, Raimund Wajcher von Laibach; 2.) als Ergänzungsgeschworne die Herren: Johann Baier, Franz Deben, Andreas Dollinar, Anton Merschol, Kolman Miglar, Anton Ortl, Dr. Wilhelm Ribitsch, Josef Smoboda und Franz Slouda, sämtlich von Laibach.

— (Die Pfahlsbauten im Laibacher Moore.) Die Arbeiten werden unter Leitung des Maschinenbauers Herrn Deschmann in der Zeit von Mitte Mai bis Mitte August l. J. fortgesetzt, täglich arbeiteten 20 Personen, und deckten dieselben eine Fläche von 1200 Quadratmeter auf; aufgefunden wurden unter anderen: ein antiker Biegel, 48 Centimeter im Weiert und 8 Centimeter dick und ein aus Eichenholz gezimmertes Kahn.

— (Musikunterricht.) Die Aufnahme der Schüler in die Musikschule der phiharmonischen Gesellschaft findet noch heute nachmittags von 4 bis 5 Uhr und morgen vormittags von 11 bis 12 Uhr statt. Morgen Mittwoch wird von 4 bis 6 Uhr die definitive Stundenvertheilung vorgenommen, zu der sich alle bis dahin gemeldeten Schüler einzufinden haben. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auf später gemachte Anmeldungen nicht mehr Rücksicht genommen werden kann. Die Einkreibungen sowie die Bekanntgabe des Stundenplanes finden statt: Herrngasse, Fürstenhof, im zweiten Stock links.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Zur in Klagenfurt in Szene gesetzten Landesbierschau ist, nach Bericht der „Klagenf. Bz.“, bereits eine große Anzahl vornehmer Gäste angefahrt. In Vertretung des Herrn Ackerbauinisters werden der Sectionschef Freiherr v. Schrödingger, dann Hofrath Ritter v. Hamm aus dem Ackerbauinisterium anwesend sein. Von den hervorragenden Gästen nennen wir ferner Grafen Bestrup aus Innsbruck, Baron Washington, Gejts, Ritter v. Wachler aus Prag, Baron Eichhoff aus Mähren, Fürst Rinsky aus Böhmen u. m. a. Die Landwirtschaftsgesellschaften von Kroatien, Triest, Kärntenland, Mähren, die Pferdezuchtsektion von Wien entsenden Vertreter. — Die Gitterdirection Semptenbergr in Böhmen und mehrere große Häuser aus der Schweiz, aus Bayern, Oesterreich, haben betreffs Bieheinkäufe Anfragen gestellt. Die Arbeiten auf dem Ausstellungsplatze gehen ihrer Vollendung entgegen, die Stände für die auszustellenden Thiere sind bereits hergestellt, ebenso der Jurypavillon; auf dem Plage vor dem „Mastgartenhause“ wurde eine riesige Eingangspforte angebracht, gegenwärtig ist man mit der Reinigung und Ausschmückung der innern Lokalitäten beschäftigt.

— (Für die Handelswelt.) Im Monate Oktober werden im Nachbarlande Kärnten an nachbezeichneten Tagen und in nachstehend genannten Ortschaften Jahrs- und Viehmärkte abgehalten: Am 1. in St. Veit, Rabentheim, Friesach, Malleisig, Kötsch, Kamp bei Wolfsberg, Eisenappel; am 5. in Klittenberg; am 6. in Tarvis, Egg bei Hermagor; am 7. in Winklern; am 8. in Kötschach, St. Gristen; am 9. in Oberdraunburg; am 15. in Atrich, Altemarkt, Reifach, Moosburg, Eberndorf und Wolfsberg; am 18. in Untenstein, Millstatt, Luggau, Kappel am Krapp-

feld; am 22. in Tarvis, Guttaring, Schwarzenbach, Gmünd, Klagenfurt; am 24. in Fiesing; am 29. in Hermagor, Sachsenburg, Griffen (Deutsch), Friesach, St. Leonhard, Wieting, Eisenappel; am 31. in Grades.

— (Sühnenovität.) Der glänzige Erfolg, den die vorgestrige Poffe hier erzielte, bestimmt die Direction Fritzsche, demnächst mit einer Novität ersten Ranges in diesem Genre hervorzutreten, es ist dies die Poffe „Ein Witzwädel“, ein Produkt des bekannten beliebten Bühnendichters Karl Kossa, das sich in kürzester Zeit ob seines amüsanten Sujets, sprudelnden Witzes, seiner heiteren Laune und gefälligen Musik auf allen größeren Bühnen Eingang verschafft hat und durch Wochen am Repertoire stand. Die Direction Fritzsche beabsichtigt, diese Novität in bester Besetzung uns vorzuführen. Die Hauptrollen sind in Händen der hier mit großem Beifall begrüßten Lokalfängerin Frä. Bol und in jener der beiden eben auch mit Beifall ausgezeichneten Komiker Alberti und Lastra.

— (Landschaftliches Theater.) Laibach den 17. September. Die russische Armee erlitt bei Plewna, die „Prinzessin von Trapezunt“ in unseren Mauern eine totale Niederlage. Laibach sah die „Prinzessin“ unter Wahlburgs Direction in den schönsten, gelungensten, klappendsten Formen, der Unterschied zwischen einft und jetzt trat gestern allzu grell hervor. Kapellmeister Andraee führte den Marschallstab; ihm mußte es bei der letzten Probe klar gewesen sein, daß die „Prinzessin“ noch nicht reif ist und noch nicht auf so kräftigen Füßen stehe, um der Welt — unserem Publikum — vorgeführt zu werden. Der Damenchor griff schüchtern und distonierend ein, nach Verlauf des Pagenchores, der schwache Stimmen in seinen Reihen befiht, rührte sich keine Hand im Hause; bei den gemischten Massenchor gab sich ein wirres Durcheinander kund; beim Jägerchor, der kräftige Stimmen zählt, gieng der zweite Paß mit dem ersten Tenor, er sang die Melodie. Fräulein Thahheim, eine hübsche Bühnenerscheinung, befiht eine immerhin werthvolle Stimme, scheint jedoch zur Trägerin von Hauptpartien die erforderliche Qualifikation derzeit noch nicht zu befihten. Mit den beiden Biedern, in welchen die Stimme rund, stark und mit gefühlvollem Ausdruck brillierte, errang das Fräulein lauten Beifall, aber in den Ensemblestellen fehlte Sicherheit, sogar die Prosa verlief schwankend, es traten anhaltende Pausen ein. Das Duett des „Prinzen Rafael“ (Fräulein Thahheim) mit „Janetta“ (Fräulein Bol) verlief demnach, es mißglückte gänzlich, und von diesem Momente an war die „Prinzessin“ geschlagen, die Niederlage nicht mehr aufzuhalten. Herr Lastra (Prinz Kasimir) hatte mit dem hier beliebten „Stedenlied“ Malheur, er sang nicht, sondern schrie. Fräulein Bol scheint in der Partie der „Janetta“ Neuling zu sein, deshalb auch die Niederlage beim Duett mit „Prinz Rafael“. Herr Alberti (Gabriola) that — namentlich mit der großen Trommel — des Guten zu viel. Fräulein Huemer (Regina) und Herr Welleba (Tremolint) waren so glücklich, mit ihrem Duett Beifall einzubehalten, jedoch der Gesang litt wesentlich durch die permanenten tanzen und hüpfenden Bewegungen, die Lungentätigkeit wurde zur Uebergebürt in Anspruch genommen. Gut dargestellt wurden nur die Rollen des „Sparadrop“ durch Herrn Otto, der Maß und Ziel vor Augen hielt, und jene der „Paola“ durch Frau Ströhl, die ihren ganzen komischen Fond entfaltete. Die Direction wird für eine tüchtigere Besetzung der Operette und überdies dafür zu sorgen haben, daß die Operette — das Schöffkind von Laibach, der erprobte beste Magnet für die hiesige Theaterkasse — erst nach gut bestandenen Proben in Szene geführt wird. Das Publikum folgte geküßelt dem Verlaufe des zweiten und dritten Actes; ein Theil desselben verließ schon im zweiten Acte das Haus und die Aufmerksamkeit desselben erlitt einen argen Stoß, namentlich gab sich in einer Loge im ersten Range eine andauernde, Aergernis erregende Störung kund.

Weinmost-Conservierung.

In der „Oesterr.-ungarischen Wein- und Agriculturn-Zeitung“ empfiehlt eine mit „y“ signierte Fachstimme folgende Methode befihts Conservierung des Mostes: „Die Weinlese ist vor der Thür, und da möchte es an der Zeit sein, darauf hinzuweisen, wie vortheilhaft selbst auch für weiten Transport der süße Most durch ganz minimale Mengen Salicylsäure haltbar gemacht wird. Nachdem

